Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und polizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 241. Donnerstag, den 14. Oktober 1915. 47. Jahrgang.

Bulgariens Einmarsch in Serbien!

Französische und russische Angriffe zurückgewiesen. — Dünaburg mit Bomben belegt.

Auf der Anklagebank.

Es ist in diesem Augenblick schwer zu entscheiden, wer von den Vätern des Vierverbandes sich seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien auf seinem Posten weniger behaglich fühlen mag: Herr Grey in London oder Herr Delcassee in Paris. Gegen beide hat sich alsbald in der heimischen Presse ein lautes Lamento erhoben; sie hätten sich von der Entwickelung der Dinge auf dem Balkan ahnungslos überrumpeln lassen, hätten auf Venizelos gebaut, als wäre er König der Hellenen, hätten diesen Faktor über-, jenen unterschätzt, kurz: ihr Unfähigkeitszeugnis für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Kriegszeiten hätte nicht durchschlagender sein können. Delcassee hat sich daraufhin sofort krank gemeldet und überläßt es zunächst seinem Freund und Kollegen Viviani, vor der Kammer Rede und Antwort zu stehen. Nur soweit reicht es noch bei ihm, daß er auf dem Umweg über Mailand seinen Rücktritt an die Wand malen läßt — offensichtlich in der Erwartung, damit auch seinen schärfsten Widersacher einstweilen wieder verstummen zu machen. Sir Grey dagegen harrt mit bewährter Duldermiene auf der Anklagebank aus. Er hält sich nach wie vor für so unentbehrlich, daß ihm nichts ferner liegen kann, als der Gedanke, seinen Platz freiwillig zu räumen. Aber der Sturm wird vorübergehen, hofft er im Innern, und seiner segensreichen Tätigkeit wird es dann wieder an gerechter Anerkennung nicht fehlen.

Wenn nicht alles täuscht, hat der Ring unserer Gegner gerade jetzt eine besonders kitzliche Belastungsprobe durchzumachen. Den Anschluß Bulgariens an die Mittelmächte hat man wohl als ein unabwendbares Ereignis kommen sehen, aber von der jähen Wendung in Athen ist man vollkommen überrascht worden, und der gewaltige Vorstoß der neuen Heeresgruppe Mackensen über die Drina, Save und Donau hat den alliierten Drahtziehern des Weltkrieges einen gehörigen Schrecken in die Glieder gejagt. Mit Truppensendungen nach Saloniki waren sie zwar schnell bei der Hand, aber jetzt, da der griechische Protest gegen den Neutralitätsbruch eine gefährliche Bedeutung anzunehmen beginnt, will Delcassee wenigstens es nicht gewesen sein; er habe, heißt es im „Mailänder Secolo", der Landung entschieden widerstrebt. Wer aber hat sie dann befohlen? General Hamilton kann doch nicht auf eigene Faust nach Saloniki gefahren und der französische Oberbefehlshaber der Orient-Armee, der schleunigst von Toulon gegen Osten abgedampft ist, nicht ohne Segen von Paris an Bord gegangen sein? In London Kriegsrat, in der französischen Hauptstadt Versammlung der Kammerausschüsse zur Entgegennahme wichtiger Regierungs-Erklärungen — das sieht einigermaßen nach Unstimmigkeiten aus, die das feste Gefüge des Vierverbandes zu lockern drohen. Warten wir ab, was die Angeklagten zu ihrer Verteidigung zu sagen haben werden.

Vorläufig will es uns scheinen, als stände der Vierverband vor der unangenehmen Wahl: entweder Dardanellenaktion, oder Hilfszug nach Serbien; beides zugleich übersteigt seine Kräfte, und die Tatsache, daß diese Schwäche jetzt aller Welt mitleidlos enthüllt wird, bildet offenbar den tiefsten Grund für das herzbrechende Geschnatter, das die Retter des Kapitols wie auf heimliche Verabredung hin erhoben haben. Selbst der „Corriere della Sera", das Blatt der lautesten Kriegsrufer Italiens, spricht von einer schweren Krisis, die über den Vierverband gekommen sei, und fordert ein einheitliches Kommando auf diplomatischem und militärischem Gebiet für den ganzen Bereich der Entente-Mächte. Jetzt verbrauchten die einzelnen Länder ihre Kräfte einzeln und nach egoistischen Grundsätzen, sie wurden aber auch einzeln geschlagen, erst in Belgien, dann in Rußland und jetzt vielleicht auf dem Balkan. Daher müsse sofort in einer der Hauptstädte des Vierverbandes ein Hoher Rat errichtet werden, ein Vollzugsorgan, welcher die Schnelligkeit und die Wirkungskraft der diplomatischen Schritte und die Einheitlichkeit der militärischen Operationen nach dem Muster der Mittelmächte sichere und vermehre. „Die Tage sind gezählt und die Stunden sind kostbar". Fragt sich nur, ob vielleicht Herr Cadorna dieser Uebermensch ist, auf den alle Vollmachten der French und Joffre und Rußki übertragen werden sollen, ob etwa von Rom aus die gesamte Diplomatie der Entente geleitet werden soll. Herr Delcassee wäre gerade der rechte Mann dazu, sich Salandra oder Sonnino unterzuordnen, und Grey würde die Zumutung, auf seine alten Tage noch die italienische Sprache lernen zu müssen, mit sittlicher Entrüstung zurückweisen. Der heilige Egoismus, den man in Italien vor dem Kriege mit so viel Hingebung gepflegt hat, ist auch in England und Frankreich keine unbekannte Pflanze. Soll jetzt das künstliche Gebäude des Vierverbandes mit ihm belastet werden, so wird es ohne leises Knistern und Krachen in seinem Gebälk gewiß nicht abgehen.

Jedenfalls: Das Vertrauen in die Leitung der gemeinsamen auswärtigen Angelegenheiten durch das Londoner Kabinett hat bei den Leidensgefährten in Ost und West einen gehörigen Stoß erhalten. Der Nimbus schwindet und die Zwietracht wächst. Will man, um den Schaden wieder gut zu machen, schnell handeln, läuft man Gefahr, neues Fehler zu begehen; überlegt und verhandelt man um so gründlicher, so wird vielleicht diese oder jene Möglichkeit, die Lage zu verbessern, versäumt. Nicht einmal die Aussicht auf mildernde Umstände winkt diesmal den Schicksalsgenossen auf der Anklagebank. Nur der eine Gedanke mag ihnen Trost und — Rettung bringen, daß es schließlich auch keinem anderen gelungen wäre, das Unglück aufzuhalten, dem der Vierverband nun einmal verfallen ist.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 13. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz

Englische Vorstöße nordöstlich von **Vermelles** wurden leicht abgewiesen.

Oestlich **Souchez** verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober schon nicht halten konnten.

In der **Champagne** scheiterte gestern ein französischer Angriff südlich von **Tahure**; ein an derselben Stelle heute früh wiederholter Angriff brach gänzlich zusammen.

In den **Vogesen** büßten die Franzosen am Westhang des **Schratzmännle** einen Teil ihrer Stellungen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Westlich **Dünaburg** brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen.

Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Insel des **Miadziol-Sees** zu bemächtigen, scheiterten.

Ein russischer Angriff nordöstlich **Smorgon**, der bis in unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen.

Eines unserer Luftschiffe belegte in vergangener Nacht die befestigte und mit Truppen angefüllte Stadt **Dünaburg** ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei **Rudka-Bielsko und Wolskaja** vertrieben, sowie über die Linie **M. H. Alexandria-Höhe**, nördlich davon, zurückgeworfen.

Deutsche Truppen der Armee des Generals **Grafen von Bothmer** warfen den Gegner nördlich **Hajworonka** (südwestlich Burkanaw) aus mehreren Stellungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegungen nur wenig aufhalten.

Südlich von **Belgrad** wurden **Zeleznik und die Höhe östlich beiderseits der Topciderska gestürmt.**

Der Angriff auf **Pozarevac** ist im günstigen Fortschreiten.

Die Straße **Pozarevac—Gradiste** ist in südlicher Richtung überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

:: **Wien, 13. Oktober.**

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Burkanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgeschlagen; sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Lafraun. Auch gegen einzelne Abschnitte der küstenländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Vrsic und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgewiesen. Am Nordwestteil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zum fluchtartigen Verlassen seiner vordersten Deckungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Angriffe schreiten trotz heftigster Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige zäh verteidigte Stützpunkte entrissen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarien schlägt los!

Meldung der serbischen Heeresleitung.

wlb. **Nisch**, 13. Okt. (Meldung der Agence Havas.) Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjaewac angegriffen.

bb **London**, 13. Okt. Die serbische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm aus Nisch, in dem es heißt: Seit der vergangenen Nacht haben die bulgarischen Angriffe begonnen und zwar in der Richtung der Wlassina. Der Angriffspunkt liegt 25 Meilen südöstlich von Nisch. Das Telegramm fügt anderweit unbestätigt den unvermeidlichen Zusatz an, daß alle Angriffe mit schweren Verlusten zurückgeschlagen seien.

Die bedrohte Lage Serbiens.

bb **Berlin**, 13. Okt. Nach einer Meldung des 8-Uhr-Abendblattes der „Nat.-Ztg." aus Bukarest haben die Berichte über die bulgarische Offensive in Bukarest tiefen Eindruck gemacht und werden lebhaft besprochen. Maßgebende militärische Kreise erklären, daß die Lage Serbiens, das nunmehr gegen zwei Fronten zu kämpfen habe, sehr bedenklich würde, da insbesondere durch den bulgarischen Angriff die rechte Flanke der serbischen Armee bedroht und vor allem die Städte Nisch und Brania auf das äußerste gefährdet werden. Nisch liegt von der Grenze 50 Kilometer und Brania nur 30 Kilometer entfernt.

Der dritte Balkankrieg.

Aufruf des bulgarischen Generalissimus an die Armee.

TU **Sofia**, 13. Okt. Die Morgenblätter bringen einen Aufruf des Oberbefehlshabers, General Jekow, an die Armee. Darin wird ausgeführt, daß der Höchstkommandierende aus der Armee, mit welcher er eng verwachsen sei, gewählt wurde. Er wendet sich an die Offiziere und Mannschaften, erinnert an ihre hohen Pflichten und betont, daß Heer und Volk schon Siegesglück und tiefes Leid würdig getragen. Die bulgarische Armee besitze die Fähigkeit, auch das Schwerste zu erleiden. Das Heer werde die Hoffnungen des bulgarischen Volkes mit Lorbeeren bekränzen.

Die griechisch-bulgarische Freundschaft.

TU **Sofia**, 14. Okt. König Ferdinand empfing den außerordentlichen Gesandten des griechischen Königs, Themistokles Sophulis, der einen Brief des Königs Konstantin überreichte. König Ferdinand gab seiner Freude Ausdruck, daß zwischen den Griechen und Bulgaren eine gegenseitige Verständigung herrsche.

Bulgarische Abschiedsworte an den Vierverband.

Das halbamtliche „Echo de Bulgaria" begleitet die Abreise der Vertreter der Vierverbandsmächte mit folgenden Worten: Die russische Diplomatie hat auf dem Balkan eine Reihe von Fehlern begangen, aber das Ultimatum vom 4. Oktober ist

---

Sie gefehlt, aber ich kann es ve
begeistertes und doch so einfa
annes Herz der bestrickenden

Mann im Herzen getragen und sich demütig und stolz
zugleich für eine Auserwählte gehalten!

Müssen wir aus der Betrachtung von Jahrtausenden erkennen,

Denkspruch.

einen unwiderleglichen Beweis für seine Schuld entgegenhalten noch ihm einen Weg zeigen konnte, sich vor den Folgen seiner Tat zu retten, so würde er

der schwerste, und die russische öffentliche Meinung muß ihn umsomehr beklagen, als wir es nicht über uns bringen können, die Russen als Feinde unserer nationalen Einheit zu betrachten. **Dies gilt auch** von den anderen verbündeten Mächten. **Bulgarien wird** mit erhobener Stirn der Zukunft entgegengehen und mit stolzer Ruhe vor den unbestechlichen Gerichtshof der Geschichte treten, im voraus gewiß, seinen Prozeß zu gewinnen.

Der Vormarsch gegen Serbien.

Wien, 13. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Dem Ansetzen der Offensive der Verbündeten gegen Serbien ging die gründlichste Vorbereitung voraus, deren Teilarbeiten viele Wochen zurückreichen. Nachdem von einem höheren österreichischen Offizier, der in Mackensens Auftrag sich in das k. und k. Hauptquartier begeben hatte, die ersten Vorbereitungen zu den Besprechungen getroffen worden waren, fanden Konferenzen mit dem Oberkommandanten Erzherzog Friedrich und dem Generalstabschef Baron Conrad statt. Von da reiste Mackensen nach Wien, um Kaiser Franz Josef über die Ergebnisse der Besprechungen zu berichten. Kaiser Franz Josef sprach dem Feldmarschall Mackensen sein völliges Einverständnis in Bezug auf die beabsichtigten Unternehmungen aus. Der Kaiser überreichte Mackensen den Stephansorden persönlich in Wien. Inzwischen wurden in größtem Stile die militärischen Vorbereitungen der neuen Offensive schon ausgeführt, von denen die Serben — so merkwürdig dies klingt und soviel Gelegenheit und Zeit sie auch hatten, sich Aufklärung zu verschaffen — in der Tat vollkommen überrascht wurden. Sie hielten, wie zu vermuten ist, die ganze Bewegung an ihren Grenzen lediglich für eine Demonstration mit politischem Hintergrund und hielten ein ernstes Vorgehen für um so unwahrscheinlicher, als ihre Verbündeten sich an allen Fronten die erdenklichste Mühe gaben, durch schwere Angriffe möglichst viel Kräfte unsererseits zu binden. Gewisse militärische Bewegungen, die von vornherein mit der Absicht zu täuschen angeordnet waren, ohne daß ihr wirklicher Verlauf von den Serben verfolgt werden konnte, täuschten den Feind auch wirklich. Auch das aussichtslose Verzweiflungsmittel des Belgrader Straßenkampfes, durch den die serbischen Truppen die Stadt noch zu halten hofften, spricht für die Ueberraschung. Selbst die Tätigkeit der Pioniere scheinen die Serben für Scheinmanöver gehalten zu haben. Die neue Offensive gegen Serbien war nie als eine Demonstration gedacht, sie war von Anbeginn an als ein Unternehmen von ausdrücklichstem Ernst beschlossen.

Die hoffnungslosen Serben.

Der aus Nisch in Sofia eingetroffene bulgarische Gesandte Tscharpraschkow bestätigt, daß die Stimmung in Serbien angesichts des Angriffs der Verbündeten und der Haltung Griechenlands bis zur Hoffnungslosigkeit niedergedrückt sei. Irgendwelche Hilfe der Verbandsmächte wird nicht mehr erwartet. — Tschapraschkow vermied es in den letzten vierzehn Tagen, das Haus zu verlassen, da die Erbitterung und Verzweiflung des serbischen Volkes Gewalttaten möglich erscheinen ließen. Im Sonderzug Tschapraschkow befand sich auch der schwerverletzte Diener der bulgarischen Gesandtschaft, welcher in Nisch auf der Straße überfallen und mit einer Eisenstange am Kopfe verwundet worden war.

Englands Drohungen an Griechenland.

Die „Morningpost" veröffentlicht einen äußerst scharfen Artikel gegen Griechenland und droht, es werde mit der alten englischen Freundschaft für Griechenland auf ewig vorbei sein, wenn Griechenland seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen gegen Serbien nicht nachkomme, sobald dieses Land von Bulgarien angegriffen werde. England werde Griechenland die gewaltige Kraft seiner Seemacht fühlen lassen und, wenn möglich, den blühenden griechischen Seehandel vernichten. Bei der gegenwärtigen Lage auf dem Balkan könne Griechenland nicht neutral bleiben. Es müsse wählen zwischen der Landmacht Deutschlands und der Seemacht Englands. Die „Times" greifen in heftiger Weise Grey an und beschuldigen ihn, die jetzige ungünstige Lage auf dem Balkan herbeigeführt zu haben. Es bestehe länger kein Zweifel, daß das Ministerium des Aeußeren allein für diese Entwickelung verantwortlich sei, da England von seinen Verbündeten beauftragt war, auch in ihrem Namen die diplomatischen Verhandlungen auf dem Balkan zu führen.

Griechische Erbitterung.

WTB Wien, 14. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Saloniki: In vollem Gegensatz zu den Mitteilungen der Verbandspresse ist die Tatsache festzustellen, daß die Anwesenheit der Verbandstruppen in Saloniki sowohl in der Bevölkerung, als auch im griechischen Heer wachsendes Unbehagen hervorruft. In den Kreisen der griechischen Offiziere, die die Offiziere des Verbandes nicht grüßen, herrscht geradezu Erbitterung über die Eindringlinge, die um so mehr anwächst, als die Leitung der Expeditions-Armee alle Anstalten trifft, die auf ein längeres Verbleiben in Saloniki hindeuten. Neue Landungen sind bis heute nicht erfolgt. Ebensowenig sind Truppen nach Serbien weitergegangen. Bisher wurden keine Vorbereitungen getroffen, aus denen man auf einen baldigen Abtransport der Truppen schließen könnte. Die Konstantinopeler Meldung über die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Demir Kapu durch bulgarische Banden bestätigt sich nicht.

Rumäniens unveränderliche Neutralität.

TU Bukarest, 14. Okt. Vorgestern fand ein Ministerrat statt. Es wurde die internationale Lage besprochen und kein Grund gefunden, um eine Aenderung in der Haltung Rumäniens eintreten zu lassen. Rumänien bleibt also auch weiter neutral.



Der serbische Kriegsschauplatz.

TU Wien, 14. Oktober. Nach einer Meldung aus Athen soll Rumänien in Paris und London die amtliche Erklärung abgegeben haben, es werde auch weiterhin streng neutral bleiben.

Das betrogene Italien.

TU Stockholm, 14. Okt. Soeben wird bekannt, daß der italienische Botschafter in Petersburg, Marquis Carlotti, am vorigen Sonnabend dem russischen Außenministerium eine Verbalnote übersandt hat, die in intimen politischen Petersburger Kreisen viel besprochen wird. In eingeweihten Kreisen wird angenommen, der Gegenstand der Note sei Venizelos Abschied und die Stellung Griechenlands zum Weltkrieg gewesen. Die italienische Regierung beklagte sich angeblich über die Erfolglosigkeit der Bemühungen des russischen Gesandten in Athen, Nelidow, dem es nicht gelungen sei, die griechische Regierung zum aktiven Vorgehen zu bewegen. Andererseits hätte Sassonow noch Mitte September dem italienischen Botschafter in Petersburg erklärt, Bulgarien würde schlimmstenfalls Neutralität beobachten. Die gegenwärtige Stellungnahme Griechenlands und Bulgariens schwäche ganz bedenklich die Aussichten der Dardanellenaktion, deren Erfolg seinerzeit für das Vorgehen Italiens mit maßgebend gewesen sei. — Eine weitere Meldung besagt: Marquis Carlotti hatte um eine Audienz beim Zaren im Hauptquartier nachgesucht, wobei ihm mitgeteilt worden sei, der Zar gedenke demnächst in Zarskoje Selo einzutreffen und daß dann die Audienzfrage gelöst werden würde.

Der Krieg gegen England.

Mit der Kriegslage Englands

beschäftigt sich ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." Das Blatt weist darauf hin, daß die deutschen Anklagen gegen Asquith und Grey bisher unbeantwortet geblieben seien und meint, man habe in England Grund, sich in Schweigen zu hüllen. Noch einmal wird Englands Heuchelei einer Kritik unterzogen. „Die englische Landung in Griechenland hat dieser verächtlichen Heuchelei ein unvergängliches Denkmal errichtet. Zehntausende seiner Söhne betrauert heute England als Opfer der Politik der Herren Asquith, Grey und Genossen, Hunderttausende sind dazu verurteilt, ihr Leben als Krüppel oder im dauernden Siechtum fortzuführen. Der Nimbus der Seeherrschaft Englands ist vernichtet, die Legende von der Unangreifbarkeit Englands endgültig zerstört, der englische Kredit auf das schwerste erschüttert, die allgemeine Wehrpflicht, ein Zolltarif mit der sich daraus ergebenden radikalen Aenderung aller Wirtschaftsverhältnisse in England steht vor der Tür." Das Blatt schließt: „Die Frage, die wir an das englische Volk richten, lautet: Gibt es heute eine freimütige Seele in England, die nicht wünschen würde, daß die englische Regierung die Hand ergriffen hätte, die Deutschland England im Jahre 1911 entgegenstreckte?"

Die Wehrpflichtfrage vor dem englischen Ministerrat.

TU Amsterdam, 14. Oktober. Dem „Allgemeen Handelsblad" wird aus London gemeldet, daß die Frage der Dienstpflicht im vorgestrigen Ministerrat besprochen wurde und daß die Minister, die für die Befürwortung der Dienstpflicht seien, den Plan haben, die Diskussion am nächsten Tage fortzusetzen und auf Entscheidung zu dringen. Sie erhoffen eine Einstimmigkeit zugunsten der Dienstpflicht zu erzielen. Herr Churchill ist einer der feurigsten Anhänger der allgemeinen Dienstpflicht, Lloyd George hat eine sehr gemäßigte Auffassung und man glaubt, daß auch Lord Kitchener diese Auffassung teilen werde. Die Minister, die für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sind, verlangen nicht deren sofortige Einführung auf Grund der Zustände am Balkan, sondern aus dem Grunde, daß es Lord Kitchener nicht gelingen könnte, die nötige Anzahl von Mannschaften durch das Freiwilligen-System aufzubringen. Dieses Argument überraschte die Mehrzahl der Mitglieder des Kabinetts, weil erst vor kurzem der Leiter der Rekrutierung, Lord Derby, zu den Führern der fachmännischen Vereinigungen von einer Regelung der neuen Rekrutierungskampagne gesprochen hat. Die Anhänger der Dienstpflicht im Kabinett bemerken, daß diese Kampagne wohl genug Rekruten liefern wird, dagegen erklären die Gegner, daß die Zeit nahe sei, in der die Industrie des Landes nicht weiter durch die Rekrutierung infolge der Einziehung von Arbeitskräften geschädigt werden dürfe. Es könne sonst die Finanzierung der Alliierten in Gefahr geraten und anderweitige große Schwierigkeiten entstehen.

Das ernüchterte englische Parlament.

WTB London, 13. Okt. Der parlamentarische Korrespondent der „Times" schreibt: Das Unterhaus wird sich in trüber Stimmung versammeln. Als sich die Abgeordneten trennten, waren ihre Hoffnungen infolge der Offensive im Westen größer als seit vielen Monaten. Sie werden in Ernüchterung wieder zusammentreten. Die Balkankrise hat ein Element eingeführt, das den früheren Erörterungen über die Mittel, wie der Krieg zu gewinnen sei, fern lag. Die Abgeordneten werden vor allem wissen wollen, was Grey über die Balkanlage und über die Diplomatie, die sie herbeigeführt hat, zu sagen hat. Wichtige parlamentarische Entscheidungen werden von seinen Erklärungen abhängen. Eine naheliegende Frage sucht Antwort, ob das Auswärtige Amt künftig nicht der Kritik des Unterhauses unterworfen bleiben sollte. Es ist kein Zweifel, daß die nächsten Wochen zu den kritischsten seit Beginn des Krieges gehören werden. Der Berichterstatter sagt ferner, das Kabinett habe bisher keine Entscheidung über das Gesetz betreffend Verschiebung der Neuwahlen getroffen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Kämpfe in der Champagne.

Wie deutsche Berichterstatter übereinstimmend melden, hat sich die artilleristische Tätigkeit der Franzosen in der Champagne in den letzten Tagen wieder gesteigert. Das typische Trommelfeuer, das größeren Angriffen vorauszugehen pflegt, hat von neuem eingesetzt. Ununterbrochen rollt der Donner des schweren Geschützes über das Py-Tal. Man ist allgemein der Ansicht, daß neue heftige Durchbruchsversuche zu erwarten sind. Bei Tahure sind durch die Kämpfe der vergangenen Woche eigentümliche Zickzack-Linien der Stellungen entstanden. Ein Berichterstatter sagt: Die Stellungen greifen nunmehr stellenweise wie Gebisse ineinander. Die Franzosen haben sich dadurch mehrfach einem gefährlichen Flankenfeuer ausgesetzt. Die Feuerwirkung der Franzosen wird tags von einem sehr starken Fliegerdienst geleistet und setzt sich das Ziel, unsere rückwärtigen Verbindungen zu beeinträchtigen, sowie die Vorsprünge unseres Gebietes in die Stellungen des Feindes mit Eisen zu überschütten. Irgendwelche Erfolge sind den Gegnern in diesen Tagen an keiner Stelle zugefallen. Sie erlitten aber mehrfach sehr schwere Verluste.

Französische Besorgnis vor der Kronprinzen-Armee.

Karlsruhe, 13. Okt. Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Aus Paris meldet der Korrespondent der „Rjetsch", daß von den französischen Heereskreisen die drohende Haltung der Argonnen-Armee des deutschen Kronprinzen als von ernster strategischer Bedeutung erachtet werde, so daß französische Truppen an die Gegenfront geworfen werden müssen.

Fürchterliche Verluste der Franzosen bei Souchez.

TU Berlin, 14. Okt. Der Kriegsberichterstatter der „Berliner Morgenpost", Dr. Max Osborne, meldet aus dem Großen Hauptquartier unterm 13. Oktober: Nach wie vor sind die Anstrengungen der Franzosen besonders auf die Gewinnung der Stadt Lens gerichtet, den Mittelpunkt des reichen Kohlen- und Industriebezirkes zwischen Douai und Arras. Diesem Ziel galt wieder ein mit unerhört wildem Trommelfeuer vorbereiteter Angriff am Montag nachmittag. Mit verzweifeltem Ungestüm liefen sie namentlich gegen eine vorspringende Höhe zwischen Vimy und Souchez an, südlich von Givenchy-en-Gobelle, deren Besitz ihnen die Beherrschung der Ebene von Lens sichern sollte. Aber alle Versuche des Feindes, vorwärts zu kommen, scheiterten unter fürchterlichen Verlusten; es war ihnen auch nicht ein kleinster Teilerfolg beschieden. Auch im weiter nördlich gelegenen Kampfraum bei Loos, wo die Engländer übrigens nicht mit gleicher Heftigkeit angriffen, errang der Feind nicht den geringsten Vorteil.

Sechs deutsche Haubitzen zurückerobert.

Die Schweizer Blätter melden aus London: Ein Telegramm des „Daily Chronicle" aus Nordfrankreich berichtet, daß sechs große deutsche Haubitzen von den Deutschen durch Gegenangriffe mit Handgranaten wieder zurückerobert wurden. Die Haubitzen hatten kurz vorher zwischen englischen und deutschen Linien zurückbleiben müssen.

Delcassee zurückgetreten.



WTB Paris, 14. Okt. (Nichtamtlich.) **Meldung der „Agence Havas": Delcassee ist zurückgetreten. Im heutigen Ministerrat teilte der Ministerpräsident Viviani mit, daß Delcassee ihm sein Rücktrittsgesuch als Minister des Aeußeren überreicht habe. Das Rücktrittsgesuch wurde angenommen. Viviani übernimmt das Ministerium des Aeußeren zusammen mit dem Vorsitz im Kabinett.**

Der Krieg gegen Rußland.

Die Flucht der Bevölkerung aus Dünaburg.

„Rußkoje Slowo" meldet, aus Dünaburg flüchten so große Scharen, daß sie aus Mangel an Wagen auf deren Dächern und Puffern fahren. Die Stadt ist wie ausgestorben. Alle Läden sind geschlossen. Die Kirchenglocken und das sonstige Kircheneigentum sind weggeschafft. Vom Kanonendonner fallen die Schornsteine der Häuser und die Stukkatur der Wände zusammen. In Witebsk erließ der Stadthauptmann den Befehl, daß alle Bürger sich zu melden hätten bei Strafe von 300 Rubel.

Riga fast vollständig geräumt.

Köln, 14. Okt. Die „Köln. Ztg." meldet aus Stockholm: Riga ist jetzt ziemlich vollständig geräumt. Alle Wertsachen sind weggeführt. Augenblicklich wird Zement und Holzmaterial wegtransportiert.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

14. Oktober.

Brügge besetzt. — Panik in Ostende. — Die Russengreuel in Lyck. — Tsingtau.

An diesem Tage wurde Brügge von den deutschen Truppen besetzt. Damit kam ganz Belgien immer mehr in deutschen Besitz, und im Westen näherte sich das deutsche Heer der Nordseeküste. Der Besetzung von Brügge ging ein heftiges Gefecht vorher, wie denn überhaupt gesagt werden muß, daß die Belgier immer und immer wieder nicht geringen Widerstand leisteten, wennschon dieser vergeblich war. — In Ostende waren abends am Quai Tausende von Menschen versammelt, die sehnsüchtig ein Schiff erwarteten, das sie von den deutschen Barbaren nach England oder Frankreich bringen sollte. Manche Leute vertrauten sich Schifferbooten an. Die unfreiwillig zurückbleibenden Bewohner der Stadt hatten bereits am nächsten Tage Gelegenheit, zu erkennen, daß sie vernünftiger gewesen waren, ruhig am Orte zu bleiben, da sich mit den gefürchteten Deutschen sehr gut auskommen ließ. — Bei Warschau wurden die Russen in blutigem Kampf zurückgeschlagen und 8000 Gefangene gemacht; bei Iwangorod ging es den Russen, als sie einen Uebergangsversuch über die Weichsel machten, nicht besser. Nach der Wiederbesetzung von Lyck durch deutsche Truppen konnte man sehen, wie sich die Russen in der Stadt aufgeführt hatten. Nicht wie Menschen. Ein Drittel der Stadt war zerstört, zwei Drittel verwüstet. Alle Läden und Wohnungen waren ausgeraubt, zertrümmert, beschmutzt, entsetzliche Schandtaten an Frauen und Mädchen begangen worden. Russische Kultur! Vor Tsingtau fand an diesem Tage eine besonders heftige Beschießung des Seewerkes Huchuie-Huk statt, aber die deutschen Geschütze waren auch nicht müßig und brachten dem Kreuzer „Triumph" derartige Treffer bei, daß dieser schleunigst verschwand.

** **(Zur Erhöhung der Kriegsfamilien-Unterstützung.)** Auf die Anregung in der letzten Tagung des Reichstages zur Erhöhung der Kriegsfamilien-Unterstützung gab die Regierung die Erklärung ab, daß sie sich bereits mit Erwägungen befasse. Bei Beginn des Krieges wurde die Familienunterstützung auf 9 Mk. monatlich während der Sommermonate und auf 12 Mk. während der Wintermonate festgesetzt; in den Sommermonaten 1915 wurde aber bereits der für die Wintermonate berechnete erhöhte Satz von 12 Mk. gewährt. Die demnächst zu erwartende Erhöhung des Wintersatzes wird voraussichtlich etwa 20—25 Prozent betragen. Im ersten Kriegsjahr sind etwa 800 Millionen Mark der reichsgesetzlichen Familien-Unterstützung gezahlt worden; seit dem Monat Juli d. J. betragen die monatlichen Aufwendungen bereits über 100 Millionen Mark und werden nach Durchführung der Erhöhung noch eine beträchtliche Steigerung erfahren. Bei den reichsgesetzlichen Familienunterstützungen handelt es sich um Mindestsätze, zu denen von einer großen Zahl von Lieferungsverbänden nach Maßgabe des Bedürfnisses noch ansehnliche Zuschüsse geleistet werden.

** **(Verwundeten-Transport.)** Gestern mittag trafen wieder 64 Verwundete aus dem Westen hier ein und wurden von Mitgliedern der Sanitätskolonne in die hiesigen Lazarette gebracht. Die beiden Krankenhäuser sind jetzt derart besetzt, daß gestern morgen ein Teil Leichtverwundeter in das evangel. Vereinshaus und in die Herberge „Zur Heimat" untergebracht werden mußten.

** **(Die Kartoffelfrage)** ist jetzt auch für unsere Stadt gelöst. Gestern abend haben sich die städt. Vertretungen bezw. die dazu gewählte Kommission eingehend mit der Frage befaßt. Die Stadt ist bereit, für die Einwohner das gewünschte Quantum Kartoffeln bei der Reichskartoffelstelle in Berlin zu bestellen. Da die Zeit drängt, müssen die Bestellungen unbedingt heute und morgen auf dem Rathause abgegeben werden; zugleich ist pro Zentner der bestellten Menge 1,50 Mk. anzuzahlen. Der Preis für die Kartoffeln stellt sich ab Versandstation für den Zentner auf 3.— Mk., hierzu kommt dann noch die Fracht, die sich je nach der Entfernung auf 60 bis 300 Mk. für den Wagon stellen wird, und einige kleinere Unkosten für die Verladung usw. Ein fester Preis für die Kartoffeln kann also nicht angegeben werden, da man ja nicht weiß, von welchem Bezirk aus Schwerte versorgt wird, ebenso wenig kann eine Garantie für Lieferung einer etwa gewünschten Sorte übernommen werden; bestellen will die Stadt allerdings gelbfleischige Industrie und Up tu date. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer und bemerken nochmals, daß die Bestellungen unter allen Umständen heute und morgen gemacht werden müssen; wer später kommt, kann nicht mehr berücksichtigt werden.

** **(Gegen die Fremdwörter.)** Eine amtliche Verordnung gegen den Gebrauch von Fremdwörtern hat das sächsische Ministerium des Innern erlassen. Es fordert alle Behörden und Dienststellen auf, sich künftig sowohl im amtlichen Verkehr mit anderen Behörden und mit der Bevölkerung als auch im inneren Dienstbetriebe gewissenhaft aller Fremdwörter zu enthalten, die durch treffende deutsche Worte ersetzt werden können. Auch soll auf die Bevölkerung eingewirkt werden, daß diese in Schreiben an Behörden usw. möglichst Fremdwörter vermeidet.

** **(Die Schwerter Lazarette)** sind jetzt mit einer so großen Zahl Verwundeter belegt, daß auch die katholische Handarbeitsschule, die bis jetzt in der alten Kinder-Bewahrschule war, für die Aufnahme Verwundeter eingerichtet werden mußte. Sie befindet sich seit gestern in der Alten Kirchschule, Haselackstraße 2. Der regelmäßige Handarbeitsunterricht wird daselbst erteilt vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 1½ bis 6 Uhr.

** **(Behandlung der Obstbäume nach der reichen Ernte.)** Die Obstbäume, die in diesem Jahre fast durchweg sehr reichlich getragen haben, bedürfen im Herbst einer besonderen Pflege, sollen sie nicht ihre Ertragfähigkeit für viele Jahre aussetzen. Wie sollen wir darum düngen? Da wir vor allen Dingen den Untergrund anreichern müssen, ist die Jauchendüngung zu empfehlen. Um wirksam mit Jauche düngen zu können, müssen rings unter der Kronentraufe um den Stamm Gräben von 30 cm. Tiefe und Breite gezogen werden. In 50 cm. Entfernung von diesem Graben zieht man einen zweiten, der sich dann außerhalb der Krone befindet. Von dem inneren Graben zieht man nach dem äußern strahlenförmig kleinere gerade Gräben. Schließlich kann noch ein dritter Grabenkranz angebracht werden. Die Jauche enthält Stickstoff und Kali, es fehlt ihr aber die Phosphorsäure; daher empfiehlt sich eine Beidüngung von Thomasmehl oder Superphosphat.

—=—

** **Garenfeld**, 13. Okt. (Die besten Grüße) an alle Bekannten senden aus Döberitz: August Lange 2 (Garenfeld), Fritz Funke-Wandhofen, Alfr. Oschoff-Westhofen, Karl Lange 2 (Garenfeld).

** **Ergste**, 14. Oktober. (Eisernes Kreuz.) Dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Musketier Erich Sielemann von hier ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

** **Hennen**, 14. Okt. (Gerichtliches.) Einen Geldbetrag von etwa 5—6 Mk. entwendete hier ein 16jähriger Knecht einem Mitarbeiter aus dessen Hosentasche, die sich in der meinschaftlichen Kammer befand. Der jugendliche Spitzbube, der in einer Fürsorgeanstalt bei Herford untergebracht ist, wurde gestern vom Iserlohner Schöffengericht mit einem Verweise bestraft. — Mit einer Schußwaffe verletzt hat am 28. April der jugendliche Fabrikarbeiter Heinrich P. hierselbst einen 7 Jahre alten Schüler, sodaß dessen Aufnahme in das Schwerter Krankenhaus erfolgen mußte. Mit Rücksicht auf die Leichtsinnigkeit und rohe Handlungsweise des Angeklagten, der fortgesetzt die Tat leugnet, erkannte das Gericht wegen gefährlicher Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 100 Mark; außerdem erkannte das Gericht auf Einziehung der Schußwaffe.

* **Iserlohn**, 13. Oktober. (Goldgeld im Pfeifenkopf.) Dieser Tage starb hier ein bekannter Sonderling. Beim Nachsehen seines Nachlasses fand man in einem mächtigen Pfeifenkopf, den der Verstorbene in einer verschlossenen Schublade aufbewahrt hatte, 960 Mark in Goldstücken, die der Reichsbank überwiesen wurden.

Städtisches Schauspielhaus Hagen.

Die Intendanz hat das Bremer Schauspielhaus für kommenden Sonntag, den 17. Oktober, zu einem einmaligen Gesamt-Gastspiel gewonnen. Zur Aufführung gelangt Blumenthals neuestes Lustspiel „Die große Pause". Das Werk hat vor einigen Tagen seine Uraufführung in München, Bremen, Hamburg, Leipzig und Mannheim erlebt. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht, sondern die Vorstellung findet bei Schauspiel-Mittelpreisen statt.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 15. Oktober, abends 7½—10 Uhr: „Sophonisbe", Tragödie in 5 Aufzügen von Emanuel Geibel.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas**,
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte**.



Gute weiße Schmierseife
Zentner 30 Mark.
Gute gelbe Schmierseife
Zentner 36 Mark.
Solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme od. vorh. Kasse
Vargmann, Kiel,
4716 Hoffenstaufenring 37.

In meinem Neubau ist per sofort oder später die
3. Etage
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Badezimmer, Diele, preiswert zu vermieten, 4584
Otto Schriewer
Hüsingstraße Nr. 14.



Wirksame Inserate
Haasenstein & Vogler Akt.-Ges.
Dortmund, Markt 2.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Die von Herrn Dr. Amberg bisher bewohnte
herrschaftliche Etage
ist vom 1. Januar 1916 ab, event früher, zu vermieten. 4635
Wilh. Luck, Schwerte,
Königstraße 5 a.


Verloren!
Mittwoch mittag auf dem Wege von Schwerte nach Holzen
50 Markschein
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben
4794 **Rosenweg 58.**

Für jedes Pfund gute Eicheln
zahle ich 3 Pfennig.
Bahnmeister Landwehr,
4784 Geisecke.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Statt jeder besonderen Anzeige.



1. Mos. 24 Vers. 56.

Heute abend ist nach eben vollendetem 76. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin und Tante

Frau Heinrich Demtröder
Wilhelmine geb. Fiene

heimgegangen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Demtröder.

Holzen bei Schwerte, den 12. Oktober 1915

Die Beerdigung findet am Samstag, den 16. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

4795

Original-Bordeaux-Rotwein
Bezug in Original-Orhoff-Fässern. Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.50, 2.00 Mk. und höher inkl. Flasche
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Die Geburt eines prächtigen
Mädchens
zeigen an
Johannes Braus u. Frau
Magdalene geb. Koetzel.
Schwerte, 13. Oktober 1915.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Bekanntmachung.

Diejenigen Eingesessenen des hiesigen Stadtbezirks, welche durch die Stadt von der Reichskartoffelstelle
Speisekartoffeln
zum eigenen Bedarf zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihren Bedarf am
Donnerstag, den 14. u. Freitag, den 15. d. Mts.
während der Bürostunden in der hiesigen Stadtkasse (Zimmer Nr. 1, neues Rathaus) anzumelden.

Es ist dabei anzugeben, wieviel Zentner Speisekartoffeln für den Herbst 1915, für den **Winter** und das Frühjahr 1916 und für den Sommer 1916 gewünscht werden und wieviel von den obengenannten Mengen **sofort** geliefert werden sollen.

In Aussicht steht, daß die Kartoffeln bei Herbstverladungen nicht mehr als 3 Mk. für den Zentner ab Verladestation kosten sollen. Frachten und geringe Nebenkosten treten noch hinzu. Die Kartoffeln (lose verladen) sind auf dem Bahnhof Schwerte abzunehmen.

Bei der Anmeldung des Bedarfs ist eine Anzahlung von 1,50 Mk. für den Zentner an die Stadtkasse zu leisten, der Rest des Kaufpreises ist bei der Abnahme zu zahlen.

Die Besteller haben sich zur rechtzeitigen Abnahme der Kartoffeln und Zahlung des Preises durch Unterschrift zu verpflichten. Kinder können zur Anmeldung nicht zugelassen werden.

Stadtseitig kann eine Garantie für die bestellte Menge und Beschaffenheit der Kartoffeln sowie für die Zeit der Lieferung nicht übernommen werden.

Bestellungen **nach dem 15. d. Mts.** können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schwerte, den 13. Oktober 1915.

Der Magistrat.
4796 Rohrmann.

Schmückt Euer Heim im Winter, Euern Garten für den Frühling mit
ECHTEN HAARLEMER BLUMENZWIEBELN.
Gegen Nachnahme oder Postanweisung von M. **6.25** (Holl. Fl. **3.20**), senden wir franko und zollfrei durch ganz Deutschland wie alljährlich unsere beliebten **Normal-Kollektionen**, entweder: 30 Hyacinthen für Gläser, oder 40 für Töpfe, oder 50 für den Garten, oder eine **Kollektion für Zimmer** von 160 Stück für 47 Töpfe oder eine **Kollektion für Garten** von 260 Stück, oder eine **Kollektion für Zimmer und Garten** von 230 Stück (enthaltend eine prächtige Auswahl von Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, etc. etc. **Ausserdem noch eine sehr schöne Kriegs-Gratis-Beigabe.**
Reichillustrierter Hauptkatalog und unser diesjähriges Sonderangebot zu bedeutend ermässigten Preisen auf Anfragen kostenfrei. 3704
Blumenzwiebel-Exporthaus „Huister Duin" A.-G.
NOORDWIJK bei Haarlem (Holland).

A. Eick & Comp.

Dortmund

Ostenhellweg 23

empfehlen

solide dunkle

Herren-Paletots

zu Mk. 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 60.-

Herren-Ulster und Sport-Paletots

zu Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 40.- und höher.

Herren-Anzüge

in flotten neuesten Formen und Mustern

zu Mk. 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 40.- bis 60.-

Schwarze Anzüge

Smoking- u. Frack-Anzüge

in allen Preislagen.

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen, Gummimäntel

in jeder Qualität hervorragend billig.

Herren-Hosen

in jeder Preislage und Qualität.

Knaben-Ueberzieher und Mäntel

Knaben- und Kinder-Anzüge

sowie

Berufs-Kleidung

zu sehr billigen Preisen.

In unseren Verkaufslokalitäten

Balkenstrasse 36 u. 38

beim Bezirkskommando

zu gleichen billigen Preisen ebenfalls grösste Auswahl obengenannter Artikel.

A. Eick & Comp.



DER TÜRMER

KRIEGSAUSGABE

HERAUSGEBER: J. E. FREIHERR v. GROTTHUSS

Vierteljährlich (6 Hefte) mit Kunst- u. Notenbeil. Mk 4.50

PROBEHEFT durch die Buchhandlungen und vom Türmer Verlag

GREINER & PFEIFFER, STUTTGART

Zweite Nachtragsverordnung

Nickel zu der Bekanntmachung betreffend

Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen

vom 30. April 1915. Nr. M. 1/4. 15. K. R. A.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — sowie jedes Anreizen zur Uebertretung der erlassenen Bekanntmachung, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Buchstabe b*) des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder Artikel 4 Ziffer 2**) des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 oder nach § 5***), der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 oder nach § 6†) der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1915 über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestraft wird.

§ 1.

Von der Nachtragsverordnung betroffene Gegenstände.

Die nachstehenden Anordnungen betreffen die Klassen 12 und 13 (§ 2a) der Bekanntmachung Nr. M. 1./4. 15. K. R. A., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, vom 30. April 1915 (Hauptverfügung).

Klasse 12. **Nickel, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent, insbesondere in Würfeln, Blechen, Drähten und Anoden, auch als Altmaterial und Abfall jeder Art.**

Klasse 13. **Nickel, in Fertigfabrikaten mit einem Reingehalt von mindestens 80 Prozent, ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind und keiner sichtbaren Abnutzung im Gebrauch unterliegen, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind.**

§ 2.

Außer Kraft gesetzt

werden für die vorbezeichneten Klassen 12 und 13 die Bestimmungen 1, 2, 3 und 4 des § 6 Absatz b der Hauptverfügung, welche die Entnahme aus beschlagnahmten Vorräten betreffen. Alle übrigen Vorschriften, Bestimmungen usw. der Hauptverfügung bleiben für sie unverändert in Kraft.

§ 3.

Entnahme und Verkauf aus beschlagnahmten Vorräten.

a) Außer dem nach § 6b 6 der Hauptverfügung zulässigen Verkauf an die Kriegsmetall A.-G. dürfen aus den beschlagnahmten Vorräten der Klassen 12 und 13 nur diejenigen Gegenstände verkauft werden, welche gleichzeitig von der »Verordnung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel vom 31. Juli 1915« (Nr. M. 32-/7 15 K. R. A.) betroffen sind, jedoch nur an die hierin genannten Stellen und gemäß den für die genannte Verordnung geltenden Bestimmungen.

b) Zur Ausführung von Lieferungen im eigenen oder in fremden (inländischen) Betrieben dürfen aus den beschlagnahmten Vorräten der Klassen 12 und 13 nur solche Mengen entnommen werden, welche von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums besonders freigegeben worden sind.

§ 4.

Freigabebedingungen.

Für die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung freigegebenen Mengen sind folgende Bestimmungen maßgebend:

a) Die Verwendung dieser Mengen ist nur für den auf dem Freigabeschein vorgeschriebenen Zweck gestattet.

b) Die bei Ausführung der Lieferung entfallenden oder übriggebliebenen Mengen an Nickel oder nickelhaltigen Metallen sind erneut beschlagnahmt.

c) Ueber die Aus- und Eingänge sind genaue Eintragungen in dem Lagerbuch zu machen.

d) Der Freigabeschein ist von dem Antragsteller nach Unterzeichnung an den Lieferer des Nickels weiterzugeben. Als Lieferer des Nickels gilt diejenige Firma, deren meldepflichtige Bestände durch Lieferung des Nickels verringert werden.

e) Der Freigabeschein ist von dem Lieferer des Nickels als Beleg zu verwahren.

f) Die Freigabe entbindet nicht von der Pflicht zur Erstattung der von den Beschaffungsstellen für das Metall-Zuweisungsamt verlangten Bedarfsangaben.

§ 5.

Antrag auf Freigabe.

Als Antragsteller wird nur diejenige natürliche oder juristische Person oder Firma angesehen, die das gebrauchsfertige Fabrikat, für dessen Herstellung das Nickel benötigt wird, der Beschaffungsstelle zu liefern hat.

Anträge auf Freigabe sind zu richten an die Sektion M bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstraße 9/10.

Berücksichtigt werden nur Anträge, die unmittelbar oder mittelbar Kriegslieferungen betreffen, für deren Herstellung andere Stoffe als Nickel oder fertige Nickellegierungen mit weniger als 80 Prozent Nickelgehalt nicht verwendet werden können.

Für alle Anträge sind die Vordrucke Bst. 315b zu benutzen, die von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion Bst. I, anzufordern sind. Der Umschlag der Anträge muß den Vermerk erhalten „Nickelfreigabe".

Unvollständige oder unrichtig ausgefüllte Vordrucke sowie Anträge, welche nicht auf den Vordrucken Bst. 315b eingereicht sind, bleiben unbearbeitet oder werden zurückgestellt.

*) Wer in einem in Belagerungszustand erklärten Orte oder Distrikte ein bei Erklärung des Belagerungszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertritt oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

**) Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Bezirke eine bei der Verhängung des Kriegszustandes oder während desselben von dem zuständigen obersten Militärbefehlshaber zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit erlassene Vorschrift übertritt oder zur Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

***) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

†) Wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt; wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt; wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 6

Inkrafttreten der Nachtragsverordnung.

Diese Nachtragsverordnung tritt mit Beginn des 5. November 1915 in Kraft.

Münster, den 12. Oktober 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps:

4785 Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Das Nachtlicht ohne Oel

finden Sie in der

Drogerie Max Mehlhose. 4791

Taschen-Uhren

In Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen verkauft. 4907

DORTMUND Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38 beim Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt **A. Eick & Comp.**

Heute wieder frisch eingetroffen:

Schellfisch	Pfd.	32	Pfg.
Kabliau	„	35	„
Sauerkraut	„	12	„

empfiehlt 4792

Kaufhaus für Lebensmittel

— **Brückstraße 23.** —

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. **Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz**
2. **Galizischer Kriegsschauplatz**
3. **Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meer**
4. **Spezialkarte von Frankreich und Belgien**
5. **Karte von England**
6. **Karte von Oberitalien und Nachbargebiete**
7. **Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz**
8. **Karte von Kurland und Gouvernement Kowno**
9. **Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus)**
10. **Uebersichtskarte von Europa**

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen 2c erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven im Felde willkommen sein.

Preis Mark 1.50.

Buchhandlung Carl Braus,

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Tüchtige Metalldrücker,

sowie

Schleifer auf Messingteile

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. 4781

Zinkornamentefabrik,

Weizenhau-Schweidnitz.

Gelernte

Schlosser und Dreher

werden sofort eingestellt

Westfälische Fahrradketten-Fabrik G. m. b. H.

4703 Schwerte (Ruhr).

Suche sofort einen ordentlichen

Jungen

achtbarer Eltern, der Lust zur Landwirtschaft hat.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dsr. Ztg. 4793

Metallbetten Holzrahmenmatr. Eisenmöbelfabrik

An Private Katalog frei Kinderbetten Suhl i. Th.

ivani über die Balkanlage.

:: Nach einer Havas-Meldung aus Paris der französische Ministerpräsident Vi- ani am Dienstag in der französischen ammer im Namen der Regierung eine rklärung über die diplomatische age abgegeben. Er führte darin u. a. s:

Trotz der beharrlichen Bemühungen der llierten, welchen Rumänien, Griechenland d Serbien ihre Unterstützung gewährten, war nicht möglich, eine aufrichtige Mitarbeit der lgarischen Regierung zu erlangen, welche For- rungen auf Kosten der vier benachbarten taaten geltend machte. Wir konnten aber hof- n, daß Rumänien, Griechenland und Serbien die Opfer weitgehender Kompensationen ein- illigen würden.

Auf **rumänischer Seite** blieben unsere Be- ühungen nicht ohne Erfolg, da Rumänien ner Balkan-Entente günstig war. Um das bul- rische Volk zu befriedigen, zögerte der Vier- rband nicht, **von dem tapferen Serbien schwere** nzessionen zu verlangen. Trotz der Bitterkei- ieser Opfer übte das serbische Volk Resignation dem es an die Kompensationen dachte, welch r Sieg der Entente ihm verschaffen würde ie zweideutige Haltung der bulgarischen Re- erung brachte die griechische Regierung dazu re abwartende Politik beizubehalten. Die bul- rische Regierung antwortete spät und in dila- rischer Form auf unsere Vorschläge, und gleich eitig unterhandelte sie mit unseren Feinden ulgarien unterzeichnete das Abkommen m r Türkei und verpflichtete sich Deutschland gegenüber. Die bulgarische Mobilmachung wo e Antwort auf unsere freundschaftliche Frag ber die Absichten der bulgarischen Regierung Während dessen versammelten Deutschland un Oesterreich-Ungarn Truppen an der serbische renze. Angesichts dieser Haltung zogen w nsere Vorschläge zurück und gewannen m en anderen Balkanstaaten unsere Handlungs reiheit wieder.

Um Serbien zu unterstützen, müssen w urch Saloniki. Vom Augenblick der bulgar chen Mobilmachung an leiteten wir Unterhan ungen mit dem griechischen Ministerpräsidente in. Dies um so natürlicher, als der Vertra pischen Serbien und Griechenland einen A riff Bulgariens in Erwägung zieht. Man h s gewagt (!), unser Vorgehen mit demjenige Deutschlands zu vergleichen, als es die Neutral ät Belgiens verletzte. Die Bedingungen, unt enen wir in Saloniki landeten, der Empfan welcher uns bereitet wurde, genügen, um d Unsinnigkeit dieser Anschuldigungen zu beweise m Einvernehmen mit den Alliierten wur von Frankreich eine **energische Aktion** unte nommen. Wir sind in vollkommener Uebere timmung mit dem Generalissimus unserer A een in Frankreich.

Die **Uebereinstimmung zwischen der en chen und der französischen Regierung** ist ei vollkommene. Ich kann sie nicht besser als lgender Form zum Ausdruck bringen: Bere zt haben sich Frankreich und England Uebereinstimmung mit ihren Verbündeten völ rständigt, um **Serbien**, das uns um unse Unterstützung bat, **Hilfe zu bringen** und zugunsten Serbiens, Griechenlands und Rum iens die **Wahrung des Bukarester Vertrag** sichern, dessen Bürgen wir sind. Die e sische und französische Regierung sind sich ei ber die Höhe der Truppenbestände, und zw mäß der Ansicht ihrer Militärbehörden. M nd schließt sich seinen Bundesgenossen an, erbien zu unterstützen. Morgen werden sischen Truppen an unserer Seite kämpf ir haben mit unseren Verbündeten uns flicht getan, niemals war die Uebereinsti ung zwischen den Alliierten größer und eng

Im Schatten der Peterpaulsfestun

Roman von Hermann Gerhardt.

Als Rittberg bald danach in sein Zim rückkehrte, stand sein Chef auf der dem Sch entgegengesetzten Seite, in ein Album „Rh schaften" vertieft.

„Kommen Sie mit zu den Damen," ihn derselbe im liebenswürdigsten Tone a werden dort dringend gewünscht! Ihr Lie chen kann wohl noch ein Weilchen warten der Präfekt mit einem schalkhaften Blick Schreibtisch.

Am Abend, Margarete hatte sich schon gezogen, klopfte es an ihrer Tür.

„Ich wollte Dir nur gute Nacht sagen sterchen!" hörte sie Werners Stimme sa öffnete, und die Geschwister standen ein genblicke in der offenen Tür ihres Zimme

„Du sahst heute den ganzen Tag so gel aus," warf sie ihm freundlich vor, „ich gl weiß, daß es aufgefallen ist. Du solltest es über Dich gewinnen, ein bißchen mehr Gese mensch zu werden! Aber das Leben hier nicht so recht zu, wie mir es vorkommt, die L sind Dir wenig sympathisch?"

„Es sind komische Leute mit wenigen men."

„Wer zum Beispiel?" fragte sie gespa Er zögerte und wurde rot unter ihrem den Blick.

„Mischa ist ein famoser Bengel; ich ordentlich in mein Herz geschlossen."

„Und an der kleinen, süßen Katia ka doch nichts auszusetzen haben? Obgleich immer sehr liebenswürdig zu ihr bist."

„Ich war nie ein besonderer Damen antwortete er ausweichend und lachte ve

über die Balkanlage.

einer Havas-Meldung aus Paris nzösische Ministerpräsident Vi- Dienstag in der französischen n Namen der Regierung eine g über die diplomatische gegeben. Er führte darin u. a.

er beharrlichen Bemühungen der welchen Rumänien, Griechenland ihre Unterstützung gewährten, war glich, eine aufrichtige Mitarbeit der Regierung zu erlangen, welche For- uf Kosten der vier benachbarten end machte. Wir konnten aber hof- umänien, Griechenland und Serbien weitgehender Kompensationen ein- rden.

nänischer Seite blieben unsere Be- nicht ohne Erfolg, da Rumänien -Entente günstig war. Um das bul- k zu befriedigen, zögerte der Vier- t, **von dem tapferen Serbien schwere** u zu verlangen. Trotz der Bitterkeit übte das serbische Volk Resignation, n die Kompensationen dachte, welche er Entente ihm verschaffen würde. utige Haltung der bulgarischen Re- ch's die griechische Regierung dazu, ende Politik beizubehalten. Die bul- gierung antwortete spät und in dila- rm auf unsere Vorschläge, und gleich- rhandelte sie mit unseren Feinden. unterzeichnete das Abkommen mit und verpflichtete sich Deutschland Die bulgarische Mobilmachung war t auf unsere freundschaftliche Frage bsichten der bulgarischen Regierung. essen versammelten Deutschland und llngarn Truppen an der serbischen Angesichts dieser Haltung zogen wir rschläge zurück und gewannen mit en Balkanstaaten unsere Handlungs- eder.

erbien zu unterstützen, müssen wir oniki. Vom Augenblick der bulgari- lmachung an leiteten wir Unterhand- t dem griechischen Ministerpräsidenten um so natürlicher, als der Vertrag Serbien und Griechenland einen An- gariens in Erwägung zieht. Man hat (!), unser Vorgehen mit demjenigen ds zu vergleichen, als es die Neutrali- ns verletzte. Die Bedingungen, unter in Saloniki landeten, der Empfang, ns bereitet wurde, genügen, um die eit dieser Anschuldigungen zu beweisen. ernehmen mit den Alliierten wurde kreich eine **energische Aktion** unter- Wir sind in vollkommener Uebereins- mit dem Generalissimus unserer Ar- Frankreich.

Uebereinstimmung zwischen der eng- d der französischen Regierung ist eine ne. Ich kann sie nicht besser als in Form zum Ausdruck bringen: Bereits en sich Frankreich und England in timmung mit ihren Verbündeten völlig t, um **Serbien**, das uns um unsere ung bat, **Hilfe zu bringen** und um **Wahrung des Bukarester Vertrages**, dessen Bürgen wir sind. Die eng französische Regierung sind sich einig Höhe der Truppenbestände, und zwar e Ansicht ihrer Militärbehörden. **Rußs**- eßt sich seinen Bundesgenossen an, **um zu unterstützen.** Morgen werden **die** Truppen **an unserer Seite** kämpfen. en mit unseren Verbündeten unsere etan, niemals war die Uebereinstim- schen den Alliierten größer und enger. Niemals hatten wir ein größeres Vertrauen in den gemeinsamen Sieg.

Die Erklärung Vivianis wurde an mehreren Stellen mit Beifall aufgenommen. Namens einer Anzahl seiner Freunde beantragte darauf der Deputierte Klotz, die Sitzung auf Mittwoch zu verlegen. Der Antrag wurde angenommen und die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

— Berlin, 13. Oktober 1915.

:: **Petroleumkarten.** Ein Verfahren, das bei der bestehenden Knappheit an Petroleum Nachahmung verdient, ist in Aachen eingeführt worden. Die Abgabe von Petroleum ist dort an den Nachweis des Bedarfs geknüpft. Es sollen Petroleumkarten ausgegeben werden. Familien, deren Wohnungen Gasanschluß oder elektrisches Licht haben, dürfen Petroleum nicht kaufen; Familien, die unbedingt auf Petroleum angewiesen sind, erhalten Kaufausweise, worauf die Menge, die wöchentlich entnommen werden darf, vermerkt ist. Hausgewerbetreibende und Heimarbeiter sollen besonders berücksichtigt werden.

:: **Die Preisprüfungsstelle für das Reich.** Nachdem nunmehr die Mitglieder des Vorstandes und des Beirats der Preisprüfungsstelle für das Reich vom Reichskanzler berufen sind, wird die neue Behörde am nächsten Montag ihre erste Sitzung im Reichsamt des Innern abhalten. Es werden dabei Ausschüsse gebildet werden, die sich voraussichtlich zunächst mit der Frage der Preisregelung für Vieh, Fleisch, Milch, Butter, Eier und Käse beschäftigen werden.

:: **Einschränkung des Fettverbrauchs.** Der Bundesrat hat eine am 10. November 1915 in Kraft tretende Verordnung, betreffend die Verwendung tierischer und pflanzlicher Oele und Fette, erlassen. Die Verordnung will den Verbrauch von tierischen und pflanzlichen Oelen und Fetten zu Schmierzwecken, zu Brennzwecken sowie zum Einfetten oder sonstigen Behandeln von Metall, Werkzeugen, Maschinenteilen und Metallgegenständen beschränken. Sie verbietet deshalb grundsätzlich die Verwendung unvermischter tierischer und pflanzlicher Oele und Fette zu genannten Zwecken und verlangt, daß bei Herstellung gewisser Oele, konsistenter Fette oder anderer Schmierfette nicht mehr als 25 v. H. des Gewichts des Enderzeugnisses von tierischen und pflanzlichen Oelen und Fetten zugesetzt werden. Für die Herstellung von Schmierölen ist der vorgesehene Fettgehalt als eine ausreichend hohe Grenze anzusehen. Der unmittelbare Verbrauch pflanzlicher und tierischer Oele und Fette kann aber durch Mineralölprodukte ersetzt werden, ohne daß die Verbraucher in eine Notlage geraten. Die bei Kriegsbeginn drohende Schmierölnot kann jetzt als beseitigt angesehen werden. Im übrigen läßt die Verordnung für solche Fälle, in denen die Verwendung reiner pflanzlicher und tierischer Oele und Fette oder von Schmiermitteln mit einem höheren Fettgehalt als 25 v. H. unumgänglich erscheint, auf Grund besonderer Bewilligung des Reichskanzlers Ausnahmen zu. Eine Ausdehnung der Verbotsvorschrift für Härtungs- und Kühlungszwecke kann auf besondere Anordnung des Reichskanzlers erfolgen.

:: **Die Anmeldepflicht über Hülsenfruchtbestände.** Amtlich wird mitgeteilt: Die bisher bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft eingegangenen Bestandsanmeldungen über Hülsenfrüchte (§ 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915) lassen erkennen, daß vielfach falsche Ansichten über die Anmeldepflicht bestehen. Aus dem § 2 der genannten Verordnung geht deutlich hervor, daß die Anmeldepflicht **nicht nur für Produzenten** gilt, sondern **auch für jeden Händler**, Lagerhalter usw., der einen Doppelzentner und mehr in Gewahrsam hat. Es kann nur empfohlen werden, daß alle Anzeigepflichtigen die bisher irrigerweise unterlassenen Anmeldungen schleunigst nachholen, wenn sie sich einer Bestrafung gemäß § 13 der Verordnung nicht aussetzen wollen. Ferner ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß namentlich in Mittel- und Süddeutschland noch ständig „beschlagnahmefreie" Mengen Hülsenfrüchte, namentlich solche ausländischer Herkunft, zum Kauf angeboten werden. Auch in diesen Fällen liegt Unkenntnis der maßgebenden Bestimmungen vor. **Es gibt keine beschlagnahmefreien Mengen**, die im freien Handel sein könnten. Gemäß § 12 der Verordnung sind zwar bisher einige Mengen Hülsenfrüchte freigegeben worden, aber nur zum Verkauf an einen genau bezeichneten Kommunalverband oder an eine Militärbehörde, und unter genau umgrenzten Bedingungen, die einen freien Handel in größeren Mengen ausschließen.

Ausland.

Mexiko.

* Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Nach Berichten, welche das Staatsdepartement erhalten hat, ist der frühere Minister des Innern im Ministerium Huerta, Granados, am 9. Oktober hingerichtet worden. Er war der Mitschuld an der Ermordung des Präsidenten Madero angeklagt. Staatssekretär Lansing teilte mit, daß auf einer Zusammenkunft der Vertreter der Vereinigten Staaten Argentiniens, Brasiliens, Chiles, Bolivias, Uruguays und Guatemalas in Newyork einstimmig beschlossen worden sei, die Regierung Carranzas als tatsächlich bestehende **Regierung in Mexiko anzuerkennen**

Vom serbischen Kriegsschauplatz

Der bulgarisch-serbische Krieg eröffnet.

:: Die Agence Havas meldet aus Nisch, 12. Oktober:

Die Bulgaren, haben uns auf der Front von Knajeschevatz angegriffen."

Dieses ist die erste Meldung über die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien. Der bulgarische Aufmarsch ist beendet, der Einmarsch beginnt. Südlich der Donau rücken, kämpfend und täglich neue Erfolge erringend, deutsche und österreichisch-ungarische Armeen vor. Nun bahnt sich auch eine bulgarische Heeresgruppe den Weg durch Serbien. Die Zeit der Rede ist vorbei. Die Stunde der Tat ist für Bulgarien gekommen.

Die Stadt Knjaschevatz ist ein Straßenknotenpunkt im Timoktal an der Eisenbahnlinie Negotin—Zajecar—Nisch, etwa 20 Kilometer von der bulgarischen Grenze entfernt, 40 Kilometer nordöstlich von Nisch, Hauptstadt des serbischen Kreises Timok. Eine in direkt westlicher Richtung laufende Chaussee führt in das Morawa-Tal bei Alexinac, eine andere nach Südwesten nach Nisch, eine dritte in südlicher Richtung auf Pirot.

Prahova geräumt.

:: Nach Bukarester Meldungen haben die Serben die Donau-Endstation der serbischen Bahn Prahova, wo der Anschluß der Linie Nisch—Saloniki erfolgt, geräumt, nachdem der Personenverkehr bereits vor einigen Tagen eingestellt worden war. Damit ist die Reise von Rumänien nach Frankreich und England nur über Rußland möglich.

Bulgarische Offensive bei Wlassina.

:: Ein T.-U.-Telegramm aus London, 13. Oktober, meldet: Reuter meldet amtlich: Die serbische Gesandtschaft empfing ein Telegramm aus Nisch, in dem es heißt: Seit der vergangenen Nacht haben **bulgarische Angriffe begonnen** in der Richtung **der Wlassina.** Der Angriffsort liegt 25 Meilen südöstlich von Nisch. Das Telegramm fügt, anderweit unbestätigt, den unvermeidlichen Zusatz an, daß alle Angriffe mit schweren Verlusten zurückgeschlagen seien.

Die Wlassina ist ein Nebenfluß der Morawa. An ihm liegt die Stadt, die gleichfalls Wlassina heißt. Die Bulgaren haben also ihre Offensive an zwei Stellen gegen Serbien begonnen: bei Knjaschevatz und bei Wlassina, nordöstlich und südöstlich von Nisch, der jetzigen serbischen Hauptstadt. Es ist aber zu beachten, daß es noch durchaus nicht gewiß ist, daß Bulgarien die Rolle des Angreifers zukommt. Es sind lediglich englische und französische Meldungen, die über den Beginn des bulgarisch-serbischen Krieges berichten. Von einer Kriegserklärung ist darin keine Rede. Aller Wahrscheinlichkeit nach steckt in diesen Meldungen eine Tendenz, die zur Vorsicht mahnt.

König Peter soll sich in Sicherheit bringen.

:: Die Budapester Zeitung „Az Villag" meldet aus Saloniki: Einer Meldung aus Prischtina zufolge haben die Aerzte des Königs Peter einen Zustand des wesentlichen Rückfalls bei ihm festgestellt und dem König daher empfohlen, daß er sich mehr als bisher zurückziehen müsse, weil er der absoluten Ruhe bedürfe. Nachdem aber die äußere Gestaltung der serbischen Verhältnisse dem Könige in den serbischen Badeorten die Möglichkeit nicht biete, sich entsprechend zu erholen, empfehlen die Aerzte dem König, sich **nach irgendeinem** Badeort Südfrankreichs zu begeben. Die englische Presse glaubt nicht an die Meldung von der Krankheit König Peters und gibt der Ansicht Ausdruck, daß man den König **vor dem bevorstehenden Zusammenbruch seines Landes in Sicherheit bringen** wolle.

Der Krieg zur See.

Ein englischer Truppentransportdampfer von einem U-Boot versenkt.

:: Nach einer Meldung aus Athen vom 10. Oktober wurde der englische Dampfer „Borneo" unweit Kreta von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot angehalten, dessen Kommandant die Ausladung der Passagiere in die Rettungsboote befahl. An Bord des Dampfers brach Panik aus, 30 Griechen ertranken. Inzwischen war ein aus der Richtung Aegypten auf Mudros zu fahrender, **mit indischen Truppen voll beladener Transportdampfer** erschienen. Das Unterseeboot machte sich sofort an seine Verfolgung, **reinigte das Deck des Transportschiffes mit Maschinengewehrfeuer** und **versenkte den Dampfer.** Darauf kehrte das Tauchboot zur „Borneo" zurück, dem es die Weiterfahrt **erlaubte**, nachdem es sich

---

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 18

Als Rittberg bald danach in sein Zimmer zukehrte, stand sein Chef auf der dem Schreibtisch gegengesetzten Seite, in ein Album „Rheinlandsten" vertieft.

„Kommen Sie mit zu den Damen," forderte derselbe im liebenswürdigsten Tone auf. „Sie den dort dringend gewünscht! Ihr Liebesbriefkann wohl noch ein Weilchen warten," schloß Präfekt mit einem schalkhaften Blick nach dem reibtisch.

Am Abend, Margarete hatte sich schon zurückgen, klopfte es an ihrer Tür.

„Ich wollte Dir nur gute Nacht sagen, Schwechen!" hörte sie Werners Stimme sagen. Sie ete, und die Geschwister standen ein paar Ausblicke in der offenen Tür ihres Zimmers.

„Du sahst heute den ganzen Tag so gelangweilt ," warf sie ihm freundlich vor, „ich glaube ge, daß es aufgefallen ist. Du solltest es wirklich Dich gewinnen, ein bißchen mehr Gesellschaftsisch zu werden! Aber das Leben hier sagt Dir so recht zu, wie mir es vorkommt, die Menschen Dir wenig sympathisch?"

„Es sind komische Leute mit wenigen Ausnahn."

„Wer zum Beispiel?" fragte sie gespannt.

Er zögerte und wurde rot unter ihrem forschenBlick.

„Mischa ist ein famoser Bengel; ich habe ihn entlich in mein Herz geschlossen."

„Und an der kleinen, süßen Katia kannst Du h nichts auszusetzen haben? Obgleich Du nicht mer sehr liebenswürdig zu ihr bist."

„Ich war nie ein besonderer Damenfreund!" wortete er ausweichend und lachte verlegen.

„Und der Präfekt?" Margaretes Finger legten sich fester um des Bruders Arm.

„O, der Präfekt ist die personifizierte Rücksicht und Freundlichkeit!"

„Aber — traust Du ihm so ganz!" forschte sie weiter. Er warf ihr einen raschen Blick zu.

„Weshalb nicht? Wir haben doch keine Ursache, ihm mißzutrauen?"

„Nein, das wohl nicht." Sie schlug die Augen nieder. „Und doch — und doch — Du hast recht, er ist außerordentlich freundlich, und es wäre schnöder Undank, wollten wir ihm mit Argwohn begegnen."

Bruder und Schwester gaben sich den Gutenachtkuß; dann ging Margarete in ihr Zimmer zurück und schloß die Tür. Gleich darauf hörte sie, wie auch Werners Tür ins Schloß fiel; und dann vergingen wohl fünf Minuten, während derer man nichts vernahm, als das eintönige Klatschen der Regentropfen gegen die Korridorfenster.

Nach Ablauf dieser Zeit aber tauchte plötzlich aus dem Margarete benachbarten Zimmer im flackernden Schein der Wachskerzen ein Kopf auf, scharfe Augen spähten vorsichtig nach rechts und nach links; dann trat Biruleff auf den Gang hinaus; blieb noch einen Moment abwartend stehen und eilte darauf flüchtigen, unhörbaren Schrittes die große Treppe hinunter.

13. Kapitel.

Es hatte sich gründlich eingeregnet. Tag für Tag strömte das eintönige Naß vom bleifarbenen Himmel herunter.

Die Federowskys hatten Petrskoff verlassen; und an jedem Wochenschluß ward mit Ungeduld die Ankunft des Präfekten erwartet, der die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz mitzubringen pflegte. Die Leiden der Kämpfenden, welche auf der vom Regen aufgeweichten Erde kampierend, ungenügend bekleidet und mangelhaft ernährt, zu hunderten an Dysenterie und Sumpffieber hinstarben, erweckte die lebhafteste Teilnahme. Allenthalben im weiten russischen Reiche entfaltete die Gesellschaft vom Roten Kreuz eine emsige Tätigkeit, regten sich tausende fleißiger Frauenhände zur Anfertigung von Verbandszeug und anderen Liebesgaben.

„Lieber Papenka!" bat Katia eines Tages, „laß uns doch nach Petersburg zurückkehren! Ich möchte so gern — auch helfen!" Sie umklammerte mit beiden Händen seinen Arm und blickte durch Tränen zu ihm auf.

„Du — mein Kleines? Was wolltest Du denn tun?" fragte der Präfekt verwundert.

„Warum sollte ich nicht ebensogut wie andere Frauen etwas tun können? Bin ich zu dumm und unbedeutend dazu?" schmollte sie.

Der Präfekt sann eine Weile nach; aber es war nicht Katias Wunsch, den er erwog, sondern vielmehr die Frage, inwieweit eine Uebersiedelung nach Petersburg seine Beziehungen zu Margarete günstig oder ungünstig beeinflussen möchte.

„Wie Du willst, mein Kind," entgegnete er endlich, und dann fügte er pro forma hinzu: „vorausgesetzt natürlich, daß Madame nichts dagegen hat." Denn er wußte genau, daß die Pilsoutsky nichts sehnlicher wünschte.

Und so geschah es, daß am nächstfolgenden Mittwoch des Präfekten schwerfällige Reisekutsche durch die Straßen von Petersburg rollte, um seine Insassen vor dem Palais am Newskij-Prospekt abzusetzen.

In der Eingangshalle stand Sascha, zum Empfang der Herrschaft bereit. Als sie aber ihrer jungen Herrin die Hand küßte, bemerkte diese sofort etwas Ungewohntes an ihrer alten Kinderfrau, in deren Zügen es so seltsam zuckte, und deren schwarze Augen sie nicht gerade anzublicken vermochten. Was hatte das zu bedeuten? Sonst pflegte sie Katia nach jeder längeren Trennung mit einem zärtlichen Wortschwall zu überschütten, und heute stand sie und brachte kein Wort über die Lippen.

„Saschenka, was fehlt Dir denn?" erkundigte sie sich besorgt, „und wo bleibt mein Papa?"

Da griff sich die Alte stöhnend ans Herz.

„Ach, Duschenka, der Batuschka, er ist im kleinen Salon, mit Frau Gräfin Tobiesen. Duschenka, ach, Duschenka!" jammerte sie.

Für die Dauer eines Augenblicks stand Katia wie angewurzelt; dann, einen leisen Klageruf ausstoßend, schob sie Madame ohne weiteres zur Seite und flog mehr als sie lief, die Treppe hinauf, weiter, immer weiter, ohne stillzustehen, bis sie vor Alexeis Mutter stand.

Das Gesicht in die Kissen des Diwans vergraben, lag diese in ihrem fassungslosen Schmerz, das reiche, noch immer schöne Haar quoll ihr unordentlich unter dem eleganten Hut hervor; vor ihr wanderte der Präfekt rastlos auf und nieder. Beim Eintritt seiner Tochter blieb er stehen und auch die Gräfin erhob ihr vom Weinen entstelltes Gesicht; beide starrten das Mädchen an wie eine Erscheinung. Denn Katias Züge waren wie versteinert und nur die großen, unheimlich leuchtenden Augen lebten in dem todesblassen Antlitz. Scharf und klar fielen die Worte von den bleichen Lippen: „Tante, Ihr Sohn ist tot und ich bin seine Mörderin!"

Mit ausgebreiteten Armen trat die Gräfin auf sie zu: „Mein armes Kind," begann sie. Aber Katia schnitt ihr das Wort ab.

„Rühren Sie mich nicht an!" schrie sie gellend. „Verstehen Sie denn nicht? Ich — ich habe Ihren Sohn gemordet! Schlagen Sie mich — töten Sie mich! Aber geben Sie mir keinen Kuß!"

Unfähig, zu begreifen, wandte die Gräfin sich an den Präfekten: „Biruleff! Ihr armes Kind hat den Verstand verloren! — Katia, mein Liebling!" begann sie von neuem, „mein tapferer Sohn ist ja den Heldentod fürs Vaterland gestorben! An Skobeleffs Seite ist er gefallen."

In großer Besorgnis näherte sich der Vater; doch als er den Arm um sie legen wollte, da fiel sie mit lautem Aufschrei zu Boden.

231,16

überzeugt hatte, daß die Passagiere griechischer Nationalität waren.

Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro in Athen meldet unter dem 9. Oktober: Wie ich erfahre, mehren sich die Fälle der Torpedierung englisch-französischer Transporte in der Aegäis, jedoch treffen nur dann und wann zuverlässige Nachrichten hierüber ein, da die englische und die französische Admiralität aus militärischen Gründen in den meisten Fällen nichts darüber verlauten lassen. In den letzten drei Tagen wurden je ein englischer und ein französischer Transport versenkt. Der französische Transport befand sich, wie einwandfrei festgestellt ist, auf dem Schiff „Samblin Haver" zwischen Malta und Kreta mit über 2000 Soldaten an Bord.

Ein 5000-Tonnen-Dampfer torpediert.

:: Lloyds meldet: Wie verlautet, wurde der Dampfer „Halizones", 5093 Tonnen, versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Die englischen U-Boote in der Ostsee.

÷ Von englischen Unterseebooten wurden nach den vorliegenden Meldungen folgende Schiffe versenkt, deren Mannschaften in allen Fällen gerettet worden sind: Am Sonntag an der Südspitze von Oeland der deutsche Kohlendampfer „Gutrune", am Montag nachmittag der deutsche Erzdampfer „Nicodemia" aus Hamburg, gleichfalls an der Südspitze von Oeland, und der Dampfer „Direktor Reppenhagen" aus Stettin.

Abermals eine englische Neutralitätsverletzung.

:: Die Kapitäne der beiden schwedischen Dampfer „Oestersjön" und „Ellida" von der Reederei Svea in Stockholm erklären, sie seien Zeuge des Angriffs eines englischen Unterseebootes auf den deutschen Dampfer „Germania" gewesen; sie hätten gesehen, daß das Unterseeboot den Dampfer noch beschossen habe, als der Dampfer sich bereits auf schwedischem Seegebiet befunden hätte, sich also einer Neutralitätsverletzung schuldig gemacht habe.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Feuerkessel von Tahure.

:: Ueber die schweren Kämpfe in der Champagne berichtet der Kriegsberichterstatter Bernhard Kellermann dem „Berl. Tagebl." aus dem Großen Hauptquartier, 10. Oktober:

Die Champagneschlacht tobt mit vorübergehenden Unterbrechungen mit großer Heftigkeit weiter. Gestern abend steigerte sich **das Feuer unserer schweren Artillerie** zu ganzen Salven von Explosionen. Wie im Mai und Juni auf der Lorettohöhe und bei Souchez wirft Joffre ohne jede Rücksicht auf Verluste Regimenter um Regimenter ins Feuer. Er hat seine gelichteten Brigaden aufgefüllt und durch neue ersetzt, sogar Regimenter aus dem Kampfgebiet in Arras hat er in die Champagne gezogen, wie Gefangene aussagen. Am 6. und 7. Oktober begann **eine neue Reihe von Angriffen.** Sie wurden **durch ein heftiges Trommelfeuer vorbereitet,** das zeitweise die Heftigkeit des Feuerüberfalls der Septembertage übertraf. Man berechnet **die Zahl der seit dem 20. September geschleuderten Granaten auf mehrere Millionen.** Die Angriffe der letzten Tage waren indessen nicht von jener verzweifelten Wut der Septemberangriffe. Die französischen Truppen haben die ungeheure Schwierigkeit ihrer Aufgabe erkannt. Die Angriffsfront selbst war weniger breit, teilweise kam es nur zu heftigen Grabenkämpfen. Einige **verloren gegangene Grabenstücke** östlich der Navarinferme **haben wir wieder gestürmt.** Das zusammengeschossene **Dorf Tahure** an der Straße Souain—Ripont, das die Franzosen angeblich besetzt haben, liegt **in einem vollkommenen Feuerkessel.** Die **Verluste auf beiden Seiten** sind bei der Heftigkeit der Kämpfe **schwer,** indessen ist die **Zuversicht unserer Truppen unerschüttert.** Nach Aussage von Gefangenen will Joffre in acht Tagen bis Vouziers vorgedrungen sein. Von Tahure bis Vouziers sind zwanzig Kilometer. Selbst wenn er die ganze Champagne-Armee opfert, wird es ihm **nicht gelingen.** Einer unserer Flieger hat einen französischen Fesselballon durch Abschießen einer Leuchtpistole zur Explosion gebracht. Einer unserer Luftkreuzer hat in den letzten Nächten abermals die französische Kampfstellung überflogen.

Die Kämpfe der Türken.

Türkischer Kriegsbericht.

:: Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 12. Oktober mit: An der Dardanellenfront bei Anaforta traf am 10. Oktober unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das nördlich von Kiretschtepe bemerkt worden war. Daraufhin beschossen ein feindlicher Kreuzer und ein anderes Torpedoboot des Feindes zehn Minuten lang wirkungslos unsere Batterien. Eine Mine, die wir unter einem feindlichen Schützengraben zur Explosion brachten, tötete den größten Teil der Soldaten, die sich darin befanden; die übrigen flüchteten aus dem Schützengraben. Bei Ari-Burnu beschoß ein feindliches Torpedoboot einige Zeit lang wirkungslos unseren rechten Flügel; ein Kreuzer und ein Monitor feuerten ebenso wirkungslos in der Richtung auf Maidos. Die Schiffe zogen sich hierauf zurück. Bei Sedd-ul-Bahr schoß der Feind wie gewöhnlich mehr als tausend Granaten wirkungslos gegen unsere Stellungen ab. Unsere Artillerie erwiderte, nahm die feindlichen Batterien und die Aufstellungen für Minenwerfer unter Feuer und brachte sie zum Schweigen.

Sonst nichts Wichtiges.

Unter dem 13. Oktober teilt das türkische Hauptquartier mit: An der Dardanellenfront beschoß unsere Artillerie ein feindliches Lager in der Gegend von Buyuk Kemikli und verursachte schwere Verluste. Bei Ari Burnu und Sedd-ul-Bahr gegenseitiges schwaches Infanterie-, Artillerie- und Bombenfeuer. Am 10. Oktober wurde ein feindlicher Flieger, der in der Gegend östlich von Elarich einen Erkundungsflug unternahm, von uns herabgeschossen. Das Flugzeug wurde erbeutet, die Insassen wurden gefangen genommen.

Sonst ist nichts zu melden.

Beginn der Herbststürme an den Dardanellen.

:: In einem Telegramm des „Berliner Tagebl." aus Konstantinopel vom 9. Oktober wird gemeldet: Der lange erwartete Südwind hat heute nacht mit solcher Heftigkeit eingesetzt, daß er über das Marmarameer hinweg Stambul und Pera erfaßte und das hochgelegene Palacehotel in den Nachtstunden erzittern ließ. Wenn er andauert, wird die weitere Landung von Truppen auf Gallipoli auch klimatisch unmöglich.

Der Krieg in den Kolonien.

Nachricht aus Ostafrika.

:: Das britische Gouvernement von Britisch-Ostafrika hat einen amtlichen Bericht veröffentlicht, wonach am 5. September auf der Ugandabahn am Meilenstein 237 und am 9. September am Meilenstein 161 eine Mine auffog. In beiden Fällen wurde der Zug zur Entgleisung gebracht, aber kein Mensch soll verloren. Die britische berittene Infanterie habe am 3. September den Feind 10 Meilen südlich von Maitau angegriffen, der schwere Verluste erlitten habe. Der Feind scheine die Neubewaffnung der schwarzen Truppen mit modernen, rauchlosen Gewehren vollendet zu haben.

Ohne schwere deutsche Verluste geht es in englischen Meldungen über Zusammenstöße in Ostafrika nicht. Damit soll die bittere Wahrheit der Ueberlegenheit unserer ostafrikanischen Schutztruppe über die an Zahl stärkeren englischen Streitkräfte in Britisch-Ostafrika den englischen Zeitungslesern verzuckert werden. Wir entnehmen der vorstehenden Meldung wieder einmal die erfreuliche Kunde von dem Offensivgeist unserer Ostafrikaner, die sich bisher ganz hervorragend geschlagen und gerade den Verkehr auf der englischen Ugandabahn schon wiederholt gestört haben.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Kaiser an Generaloberst v. Kluck zu seinem 50 jährigen Dienstjubiläum.

:: Bei dem Generaloberst v. Kluck, der Mittwoch sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, ist mit einem von Max Fleck gemalten Kaiserbildnis das folgende Telegramm eingetroffen:

Großes Hauptquartier, den 13. 10. 15.

Mit Stolz und Genugtuung können Sie auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken. In der Jugend Teilnehmer an ruhmreichen Feldzügen, haben Sie in langen Friedensjahren mit nie ermüdender Frische sich der Truppenausbildung gewidmet und schließlich im letzten Jahre die Früchte Ihrer Tätigkeit reifen sehen in den Heldentaten der Ihnen früher anvertraut gewesenen Verbände. Vor allem aber haben Sie an der Spitze einer Armee Ihr Lebenswerk mit schönen Erfolgen gekrönt, bis eine ehrenvolle Verwundung Sie mitten aus Ihrer Arbeit herausriß. Für alles, was Sie mir und meinem Heere geleistet haben, spreche ich Ihnen am heutigen Ehrentage meine herzlichsten Glückwünsche, meine vollste Anerkennung und meinen königlichen Dank aus. Als äußeres Zeichen meiner Wertschätzung verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Oel.

Wilhelm I. R.

Außer diesem Kaisertelegramm sind eine fast unübersehbare Zahl von Glückwunschdepeschen eingetroffen, so vor allem vom König von Bayern und vom Reichskanzler.

Eine Niederlage der Engländer im nördlichen Indien.

:: Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Kalkutta vom 11. Oktober: Ein **abermaliges Grenzgefecht** hat mit **neuntausend Mohmands stattgefunden.** Die Kampffront erstreckte sich auf acht englische Meilen. Die Artillerie eröffnete den Kampf. Darauf rückte Infanterie und Kavallerie vor; ein **verzweifelter Kampf** folgte. Der Feind versuchte, unsere beiden Flanken aufzurollen, was durch die Kavallerie des rechten und die Infanterie des linken Flügels vereitelt wurde. Panzerautomobile deckten den **Rückzug unserer Kavallerie.** Der Feind versuchte nicht, die Verfolgung aufzunehmen.

Allem Anschein nach haben die Engländer in diesem Kampf schwere Hiebe bezogen.

Schweden protestiert gegen englische Neutralitätsverletzungen.

:: Aus Stockholm wird amtlich gemeldet: Da aus eingegangenen Nachrichten hervorgeht, daß die schwedische Neutralität durch ein englisches Unterseeboot verletzt ist, [illegible] der schwedische Gesandte in London ersucht, den Protest einzulegen.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

* Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, da sie die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert

Vermischtes.

* **Erzherzog Ludwig Salvator †.** Erzherzog Ludwig Salvator ist auf Schloß Brandeis an der Elbe, 68 Jahre alt, gestorben. Erzherzog Ludwig Salvator Maria Joseph Johann Baptist Dominik Rainer Ferdinand Karl Zenobius Anton wurde am 4. August 1847 zu Florenz geboren als ein Sproß des nicht regierenden Hauses Toscana des Hauses Habsburg. Im Militärdienst hatte er es zum k. u. k. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 58 gebracht. Er war Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und der böhmischen Akademie der Wissenschaften und Ritter des österreichischen Ordens vom Goldenen Vließ. Er hatte Wohnsitz in Palma auf Mallorca und Zindis bei Triest.

* **Der Kampf gegen den Butterwucher.** Der Rat der Stadt Chemnitz hat mit Rücksicht auf die fortgesetzte Steigerung der Butterpreise beschlossen, nicht nur am Orte sondern auch an den Bezugsorten den Ursachen der Steigerung nachzugehen um die Schuldigen eventuell zur Verantwortung zu ziehen. Die Stadt will auch bei der Regierung dahin vorstellig werden, daß diese sich für Höchstpreise für das ganze Reich verwende

Deutschland und Amerika

Neuyork, 13. Okt. Alle Blätter besprechen ausführlich die Erledigung der „Arabic"-Angelegenheit und die Zugeständnisse Deutschlands. Sie drücken ihre höchste Befriedigung aus und betonen vielfach, es sei ein derartiges Einvernehmen zwischen Deutschland und Amerika erzielt, daß man nicht mehr an die Möglichkeit der Wiederholung eines Zwischenfalles glaube. Die Blätter weisen auf die hohen Verdienste des Grafen Bernstorff und die deutsch-amerikanischen Beziehungen hin. Das „World" erklärt, die Note, die Graf Bernstorff dem Staatsdepartement unterbreitet hat, ist ein ein völlig befriedigender Beweis dafür, daß Deutschland aufrichtig die Erhaltung der alten Freundschaft mit Amerika wünscht. In einer Depesche des „New York Times" heißt es, es sei milde ausgedrückt zu sagen, daß die amtlichen Kreise von der Entwickelung entzückt seien. Der „Sun" schreibt, nur größte Gehässigkeit könnte die unbedingte Richtigkeit der deutschen Note bezweifeln. Die Blätter erklären, der Weg sei nunmehr frei für eine amerikanische Protestnote gegen die englische Blockade.

Die Note gegen die englische Blockadepolitik ist in Washington fertig zur Absendung gelegen haben. Nach „New York Times" wurden nach Ueberreichung der Note des Grafen Bernstorff in der Protestnote gegen die englische Blockade gewisse Aenderungen vorgenommen. Es werde angenommen, Deutschlands Haltung in der „Arabic"-Angelegenheit werde den Protest Amerikas gegen England verstärken.

Im Schatten der Peterpaulsfestung.

Roman von Hermann Gerhardt. 19

Im nächsten Moment war auch schon Sascha zur Stelle; ihr folgten Madame und Margarete auf dem Fuße. Sie richteten die leblose, kleine Gestalt auf, und Margarete löste die krampfhaft geballten Hände. Als Katia bald darnach wieder zu sich kam, brach sie beim Anblick der Freundin in heiße Tränen aus, klammerte sich an sie und rief: „Nimm mich mit, ach, nimm mich mit, ich will sterben!"

Und Margarete schloß sie liebevoll in ihre Arme; ihre eigenen Tränen begannen zu fließen, während sie ihr tröstend zusprach.

Aus Biruleffs Augen aber brach ein Strahl reiner Dankbarkeit, und er murmelte leise: „Gott lohne es Ihnen!"

Margarete hatte ihre Schutzbefohlene zu Bett gebracht und hielt nun Wache an deren Lager. Doch erst als der Morgen graute, hatte Katias Schmerz sich ausgetobt, und fand sie erquickenden Schlummer.

Es war noch früh am Tage, als leise an die Tür von Katias Schlafgemach geklopft wurde, und da keine Antwort erfolgte, trat Biruleff ein. Ein Blick in das bleiche Antlitz der Tochter überzeugte ihn, daß sie schlief. An einem anderen Antlitz aber, das ihr zur Seite auf demselben Kissen ruhte, blieb sein Blick länger haften. Margarete hielt Katia mit ihren Armen umschlungen und war in dieser Stellung vom Schlaf überwältigt worden. —

Eine Bewegung hinter ihm rief Biruleff in die Wirklichkeit zurück. Es war Sascha gewesen. Die Alte liebte ihren Herrn nicht, denn sie kannte ihn genau; und der Ausdruck seines Gesichts, als er sich abwandte, gab ihr zu denken.

Während Margarete später in ihrem Zimmer hastig eine Tasse Kaffee hinunterstürzte, kam ihr Bruder herein. Auch er sah aus, als habe er eine schlaflose Nacht verbracht. Er stellte sich mit dem Rücken gegen das Licht.

„Wie geht es ihr?" fragte er.

„Gottlob, jetzt schläft sie wenigstens. Ach, Werner! In der Nacht glaubte ich schon, sie würde sich zu Tode weinen."

Er gab keine Antwort, sondern ging in sein Zimmer zurück, wo er seine ruhelose Wanderung wieder aufnahm.

Als Margarete dann zu Katia zurückkehrte, fand sie diese im Bett aufrecht sitzend mit leerem, hoffnungslosem Blick vor sich hinstarrend. Beim Eintritt der Freundin löste sich ihre Erstarrung in einen Tränenstrom.

„Dich hat der liebe Gott mir geschickt," schluchzte sie, „so wenig ich es auch verdiene. Wenn Du wüßtest, wie ich mich schuldig fühle!"

„Aber liebes Kind, so darfst Du nicht sprechen! Weshalb willst Du Dir die Schuld beimessen an dem, was doch Fügung Gottes ist?"

„Ich war immer wie von einem bösen Geist besessen!" jammerte das junge Mädchen, „gerade, weil ich ihn lieben sollte, konnte ich es nicht! So war ich immer. Wenn man von mir verlangte, ich sollte jemanden lieb haben, dann war es mir rein unmöglich. Mit Madame geht es mir auch so, ich hasse sie geradezu! Und zu dem armen, kleinen Manja bin ich auch nicht so, wie ich sein sollte!"

„Aber ich verstehe wirklich nicht," wandte Margarete ein, „Alexei hast Du doch geliebt?"

„Nicht in der Weise, wie er sich es dachte; seine Frau hätte ich niemals werden können! Das habe ich ihm auch gesagt, aber er wollte es nicht glauben. Armer Alexei! Er glaubte so fest an meine Treue!" Und wieder flossen Katias Tränen in bitterer Selbstanklage.

Im Verlaufe des Tages, sie lag matt und erschöpft in ihrem Wohnzimmer auf dem Ruhebett, kam der Vater, nach ihr zu sehen. Er setzte sich zu ihr, küßte sie zärtlich und nahm ihre Hand in die seine. Da er sie so ruhig und gefaßt fand, begann er, von den geplanten Trauerfeierlichkeiten zu reden.

„Auf Wunsch seiner Mutter," so teilte er ihr mit, „soll die Leiche unseres teuren Alexei hierher übergeführt und in der Alexander-Newskij-Kathedrale beigesetzt werden, wo sich die Familiengruft befindet."

Mit mehr Teilnahme, als sie bisher gezeigt, nahm Katia diese Nachricht auf. „Dann möchte ich einen Kranz winden, Papa," sagte sie.

„Das ist recht, meine Liebe, ich werde Dir Blumen dazu bestellen." Und er streichelte ihren Kopf. —

Am Tage der Beisetzung war das Wetter düster und melancholisch. Zwar hatte der Regen aufgehört, aber der Himmel hing noch voll schweren Gewölkes. Katia war früh aufgestanden und hatte lange Zeit vor dem Muttergottesbilde in ihrer Schlafstube auf den Knien gelegen. Als sie nachher zu Margarete in das Wohnzimmer trat, machte sie einen völlig gefaßten Eindruck, obwohl ihr Gesicht aus dem stumpfen Schwarz des Trauerkleides so weiß leuchtete, wie frischgefallener Schnee.

Fast zu gleicher Zeit trat der Präfekt ein. Er war in voller Gala, mit allen seinen Orden geschmückt; den Helm mit dem vollen, weißen Federbusch trug er in der Hand. Margarete begrüßte er mit einer ernsten Verbeugung, küßte seine Tochter und entfernte sich dann wieder, ohne ein Wort gesprochen zu haben, so daß Margarete nicht umhin konnte, den Takt und das Zartgefühl zu bewundern, die ihn jede Teilnahmsäußerung vermeiden ließen. Eine solche hätte auf Katias ohnedies schon krankhaft erregten Gemütszustand nur schädlich wirken können.

Nachdem der Vater sie verlassen, setzte sie sich an das Fenster und verharrte dort regungslos, die Hände im Schoß gefaltet. Margarete, die sich neben sie gestellt, konnte es ihr anmerken, daß sie gespannt auf etwas lauschte; und wie dann aus weiter Ferne die ersten, schwachen Klänge der Musik an ihr Ohr schlugen, wurden ihre Augen immer größer, und ihre Lippen öffneten sich mit einem Ausdruck des Entsetzens. Immer näher, immer deutlicher wurden die Töne des Trauermarsches. Schon unterschied man das Trampeln vieler Füße, das Klirren der Waffen, das undefinierbare Geräusch, welches eine herannahende Menschenmenge verursacht.

Katia hatte sich erhoben; unsicher tastete ihre Hand nach einem Stützpunkt. Da legte Margarete den Arm um sie. Die Spitzenstores, welche den Passanten den Einblick in das Zimmer verwehrten, gestatteten den beiden Mädchen, ungehindert alles zu sehen, was auf der Straße vorging.

An der Spitze des Zuges schritt die Geistlichkeit in ihren prunkvollen, von Edelsteinen starrenden Gewändern, zahllose seidengestickte Banner und goldene Schreine tragend, aus denen dunkelfarbige, seltsam bekleidete Heiligengestalten schauten. Ihnen folgte Militär, immer acht Mann in einer Reihe; die Bajonette und Seitengewehre glänzten matt in der trüben Beleuchtung. Schier endlos defilierten die Truppen vorüber: Infanterie und Kavallerie; dann sah man den Leichenwagen nahen, von vier Schimmeln gezogen. Auf dem mit purpurfarbenen Sammet überzogenen Sarge ruhten Helm und Schwert des tapferen, jungen Kriegers und davor, seltsam mit diesen militärischen Emblemen kontrastierend, lag das Kreuz aus Lilien und Rosen, die letzte Gabe derjenigen, die er so innig geliebt.

An jeder Ecke des Wagens schritt ein General; einer von diesen war der Präfekt. 231,16

Gespannten Blickes verfolgte Katia den Trauerkondukt, so lange er noch zu sehen war, dann aber verließ sie ihre Selbstbeherrschung, und ohnmächtig sank sie in Margaretes Arme zurück.